Kennst du das Land....

Roman von Hedda v. Schmidt.

(8. Fortsetzung.)

Jetzt wußte Thomasine, aus welchem Grunde Malte damals ihr gegenüber hatte schweigen müssen. Warum aber rechtfertigte er sich gleichsam noch nach Jahren? In der Art, wie er ihr die Geschichte seiner Verlobung und Heirat erzählte, lag eine gewisse Bestätigung; daß er sich schuldig gefühlt hatte, vielleicht auch eben noch nicht ganz frei von Schuldbewußtsein war. Wenn er doch wüßte, wie schnell sie damals über ihre Enttäuschung in bezug auf ihn hinweggekommen war. Sie fand keine rechte Antwort auf seine Worte, eine etwas peinliche Pause entstand. Dann kam, zu Thomasines Erleichterung, Oda herbei, atemlos vom Waten durch das weiche Heidekraut, in dem der Fuß tief versank. Sie schwang das wehende Haferbündel wie eine Trophäe.

Man begann von M. zu plaudern, der gemeinsamen neuen Heimat.

„Ich werde mir natürlich ein Abonnement für das Schauspiel nehmen," warf Malte hin.

„Bitte, nur nicht meinetwegen, das beanspruche ich gar nicht," rief Oda schnell.

„Bewahre," erwiderte Malte im Nachton, „ich muß doch dafür sorgen, daß meine künstlerischen Interessen wachsen. Nachher kritisiere ich Ihr Spiel, Fräulein Oda; von seinen guten Freunden läßt man sich schon die Wahrheit gefallen, nicht wahr?"

„Ach," sagte Oda, und eine ernste Note erklang in ihrer Stimme. „Ich spiele doch nicht für die Zuschauer. Was die über mich denken, sagen und schreiben, ist mir einerlei."

„Nun — nun, Oda," warf Thomasine mit lächelndem Zweifel ein.

„Aber gewiß," rief Oda, „ich spiele so, wie ich alles innerlich erlebe."

Sie stritten halb ernsthaft, halb im Scherz hin und her und schlugen dann, da der Abend sich meldete, den Heimweg ein.

Es hatte nicht in Maltes Absicht gelegen, das Konzert, das durch fettgedruckte Plakate an den Straßenecken angezeigt war, mit seiner Gegenwart zu beehren. Er war nach Börnholm gekommen, um sein Kind, das bei seinen Eltern erzogen würde, wiederzusehen. Daisy allein hatte seine Zeit hier gehören sollen. Außerdem dürfte er keinerlei Neigung, die Gesellschaft, die das Badeleben in Saudvig hat, kennen zu lernen. Die Musik, die Wind und Wellen machten, war ihm lieber als das Kopenhagener Orchester.

Doch alle seine Vorsätze umstoßend, wanderte er in der neunten Abendstunde durch die engen Straßen zu „Hansens Hotel", von dessen Veranda eine Riesenlaterne wie das Feuer eines Leuchtturmes über die See strahlte.

Zu Fuß, zu Rad, zu Wagen waren die Konzertgäste aus Saudvig und der ein wenig größeren Schwesterstadt Allinge eingeströmt. Der große Speisesaal des Hotels war ausgeräumt worden, und Stellings hatte im Verein mit dem zweiten Hausdiener einen mit Noten gefüllten Koffer vor das Piano gestellt. Ganz Saudvig war auf den Beinen.

Eine große Anzahl von Zaungästen war erschienen.

Auf der Veranda war es dicht besetzt. Mönks hatten sich ihren Tisch durch Stellings sichern lassen. Frau Mönk meinte, es wäre ungewöhnlich kühl heute abend, es wehe [illegible] von der See herauf, und bestand darauf, daß Oda ihr Cape um die Schultern nähme.

Im Dunkel der Straße, die zu Hansens Hotel hinführte, glimmte als rotes Pünktchen Malte Holtens Zigarre. Er kam langsam herangeschlendert.

Schon von weitem erblickte er die Schwestern Mönk, die im Lichtkreis der großen Laterne nebeneinander saßen. Die Braune diente der Blonden zur Folie, und umgekehrt.

Die vier Kopenhagener Musikanten drinnen im Saal begannen zu spielen. — Einzelne Paare wirbelten bereits, über den blankgescheuerten Fußboden, und bald war der ländliche Ball in vollem Gange.

Der dicke Hafenkapitän aus Allinge hatte sogar, von der Tanzlust der Jugend angesteckt, einen Walzer mit seiner stattlichen Ehehälfte riskiert. Nun beselligte er sich schleunigst einen Grog nach der ungewohnten Anstrengung.

Malte Holten trat von der Straße aus an die Brüstung der Veranda heran. Sein Kopf war in gleicher Höhe mit Thomasine Mönks Schulter. Er dachte daran, wie es ihn damals vor fünf Jahren in jeder Nacht im Eisenbahnkupee gequält hatte.... Seine halbe Seligkeit hatte er damals darum gegeben, um mit Thomasine Mönk tanzen zu dürfen. Und heute hatte er nur eine Verbeugung zu machen gebraucht. „Einen Tanz — Fräulein Thomasine, bitte!"

Malte warf anmutig seine halbgeraucht Zigarre in den Straßenstaub. Er wollte sich doch nicht lächerlich machen, hier unter den Studenten und Backfischen und den Honoratioren von Sandvig mitzutanzen. Da schwebte ja auch eben Daisys Kinderfräulein, der Frau von Holten Urlaub gegeben, im Arm eines Jünglings durch den Saal.

„Oda, du mußt deine Stimme schonen, behalte nur dein Cape dabei um," ermahnte Frau Mönk wieder.

„Mutter," sagte Oda, „du bist noch immer so ängstlich wie früher bei jeder Kleinigkeit, früher war auch ich immer gleich durch alles und jedes eingeschüchtert, erinnern Sie sich noch dessen, Herr von Holten?"

„Ich glaube, Sie waren ein musterhafter Backfisch, sehr wohlerzogen — — Ich nehme es wenigstens an. ...."

„Ich danke für das gutgemeinte Kompliment — ich aber glaube, daß meine kleine Person in Ihrem Gedächtnis überhaupt nicht registriert ist," fiel Oda lachend ein.

„Es tut mir aufrichtig leid," begann er ernsthaft, aber sie schnitt ihm das Wort ab:

„Sie brauchen sich doch wirklich nicht zu entschuldigen, Herr von Holten, dadurch verschlimmern Sie die Sache nur."

Er schaute sie über die Verandabrüstung prüfend an: seine Mutter würde eben ganz gewiß gedacht haben: das Mädchen ist kokett, er aber fand in Odas lachenden Augen nur harmonischen Uebermut.

„Sie haben sich jedenfalls seit meiner Berliner Zeit außerordentlich zu Ihrem Vorteil verändert, Fräulein Oda — bitte — bitte — ich mache nichtals Komplimente, ich bestätige nur die Wahrheit."

Als Oda an diesem Abend im Einschlafen war, wurde es plötzlich taghell im Schlafgemach der Schwestern.

„Brennt es bei uns, Thomasine?" rief sie erschrocken und saß kerzengerade im Bett.

„Bewahre — nein, vor „Hansens Hotel" brennen sie bloß ein Feuerwerk ab," grunzte Thomasine, die noch nicht, an Schlaf denkend, forderte in ihren Gedanken mit ihrer jüngsten Unterredung mit Malte beschäftigt war.

Es wurde wieder dunkel im Zimmer.

Durch die offenen Fenster drangen immer noch abgerissene Klänge der Tanzmusik herüber bis in die Villa Mönk.

„Früher war es mir doch immer, als hätte er kleine Augen gehabt, aber nun glaube ich doch, daß sie grau sind, so wie die See an der vorigen Woche bei Sturm aussah, — mit einem Ton wie Gewitter," sagte Oda, die ganz wach geworden war, nachdenklich.

„Wessen Augen denn, Oda?"

„Nun, Malte Holtens Augen natürlich — und das Seine tiefe Ding, die Daisy gleitet ihm Zug um Zug. Du, Thomasine, morgen hole ich mir die Kleine herüber."

„Schön", sagte Thomasine, „und nun schlaf weiß."

* * *

Am nächsten Morgen erschien Malte in der Villa Mönk, um den Damen dort seine Aufmerksamkeit zu machen. Er wurde von der Gartenmamsell herbeigerufen, Mutter und Tochter damit beschäftigt waren, Schuten anzuziehen.

„Also das verlangen Sie auch, Fräulein Oda — [illegible] unmöglich dürfte ich Ihnen nicht zugetraut," lachte er vielleicht als er Oda begrüßte.

„Ach, Schuten ausbessern tun doch jedes Kind. Sie haben nur unterschätzt, Herr von Holten," erwiderte sie im gleichen muntern Tonfall.

„An dir geht Hellerin doch ein gutes Hausmütterchen verlieren, liebes Kind," bemerkte Frau Mönk seufzend. „Jetzt muß ich mich in darin gefunden, aber glauben Sie es mir, lieber Herr v. Holten, es hat mich einen schweren Entschluß gekostet, daß ich einwilligte, daß Oda Schauspielerin wurde."

„Mütterchen, das alte Lied! Sieh — du hast es dir doch längst sagen müssen, daß jedem sein Pfund mit dem er wuchern darf, von der Vorsehung mit in die Wiege gelegt würden ist. Mütterchen, du kannst ja doch auch, gib Mut — ja, ich denke es mir sogar angenehm, am Herd zu stehen, die Sache gewissermaßen abzuschließen und dann eine neue Rolle zu studieren."

„Sie wurden Sie also nicht umhaben, Ihren Einsiedlerberuf etwas anderen zu ändern?" fragte Malte.

„Nein — niemals!" rief Oda leidenschaftlich. „Wenn Sie nähten, nur ich kann erwarten kann nach ein paar Wochen in M. aufzutreten. Meine erste Rolle dort wird wahrscheinlich die Lotte in Wallenstein sein." Malte zerbrach mit seinem Stock Figuren in den Gartenkies.

„Und kein Immerwieder?" fragte er.

„Doch — vielleicht, aber ganz sicher nur in der ersten Minuten. Dann vergebe ich, daß es eine Oda Mönk nur der Welt gibt, dann bin ich ganz die Person der Dichtung, die ich verkörpere."

„Als Sie kamen, Herr von Holten, hatte ich die Empfindung, als Sie uns etwas mitzuteilen hätten?" sagte Thomasine.

„Sie haben es erraten, Fräulein Thomasine. Ich soll eine Einrichtung von meiner Mutter ausrichten — es ist, ihr leider nur möglich, ihren beabsichtigten Besuch hier zu machen. Die Post brachte uns nämlich heute einen Brief meines Vaters, es geht ihm gesundheitlich nicht gut, so daß meine Mutter in gezwungen sein, mit den heute nachmittag fälligen Dampfer abzureisen. Sie ist schon beim Packen ihres Koffers. Ich bin nun gekommen in Sorge um meine liebe Tochter. Das Kind und die Luft hier bekommen ihr so vortrefflich, daß ich ihnen Kurzentschlossen abkürzen möchte, aber zur Fräulein Emma ist kein adäquater Ersatz — sie denkt oft mehr an ihre eigene Zerstreuung, als es für das Kind gut ist. Und meine Mutter geht halb zu Ende."

„Geben Sie das Kind zu uns, Herr von Holten," sprach Thomasine rasch. „Eine Freundesinsel für Tasty und ihr Fräulein ist halb im Stand gesetzt."

„Das wäre in eine herrliche Lösung!" rief Malte erleichtert, „aber nein, das wäre zu viel Freundlichkeit, Hexerei, — das darf ich nicht annehmen."

„Sind wir denn nicht alte gute Bekannte, Hand aufs Herz?"

„Ja — aber — [illegible] ein [illegible] lebhaftes Kind wie Daisy bringt viel Unruhe ins Haus."

„Und so viel nette, lustige Stunden," mischte sich nun auch Oda hinein. „Ich vergesse den [illegible] entzückenden Bienen gründlich und quittiere dadurch über Ihre [illegible] Bemerkungen, Herr von Holten."

„Bringen Sie uns nur meine Kleine Tochterchen, liebe Frau von Holten," [illegible] Frau Mönk [illegible]. „Wenn Thomasine [illegible] entlastet, so ist das auch immer [illegible] gewesen. [illegible] Sie [illegible] Sie [illegible] Oda und ich sind so auch auf Gutes [illegible] Thomasinchen, Gute?" [illegible] hinzu.

Ferner von Holten war nicht [illegible] von einer gewissen peinlichen Befangenheit, als er vom der Veranda [illegible]

DODD'S KIDNEY PILLS
FOR ALL KIDNEY DISEASES
RHEUMATISM
BRIGHT'S DISEASE
DIABETES
ASK YOUR THE PROPRIETOR

[illegible] Villa Mönk [illegible] Malte die Einladung dorthin angenommen hatte, war es aber nicht möglich, sie heute wieder zu ganz einem [illegible] Verkehr ins Gang zu machen. Wenn Malte sich schon in eine der Schaukeln verlieren wollte, so mußte er doch wenigstens Thomasine sehen. Und er, anderer Schmerz, er, [illegible] hatte — wie hatte ihn Mutter [illegible] zu [illegible]. Frau Mönk [illegible] gern [illegible] Sonntag [illegible] ein mütterlich [illegible] Wort gesagt, aber die Zeit [illegible] vorüber, es war [illegible]

Der Sonntagsgast aus Allinge [illegible] stürmisch [illegible] Villa Mönk.

Frau Thomasine, [illegible] Tochter, [illegible] Kindchen [illegible] Hoffnungen [illegible] Hoffnungen [illegible] Mutter.

Seine Mutter hat [illegible] Thomasine [illegible] Berlin [illegible] Dampfer [illegible] Dampfer [illegible] Thomasine [illegible] Oda und Malte [illegible] Dampfer [illegible] Malte [illegible] Gedanken [illegible] Thomasine [illegible] Thomasine [illegible] Thomasine